

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 4

Artikel: Hundestadt
Autor: Guzy Häcker, Eleonora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HUNDESTADT

Überall lagen sie. Unter den tiefgrünen Bäumen. Im Schatten, sich vor der Hitze schützend. An den vergessenen Bushaltestellen. Zwischen Menschen, die genauso wie die streunenden Hunde Schutz vor der erbarmungslos niederprallenden Sonne suchten.

In der Luft lag ein schwerer Geruch, der an schwitzendes menschliches Fleisch erinnerte. Sobald er sich mit dem tierischen Gestank vermischt, verursachte er eine Übelkeit erregende Duftkakophonie, die sich sanft wie eine Dunstglocke über die ganze Landschaft legte. Ausser einigen entfernten, gelegentlich scheppernden und lärmenden, irgendwo vorbeifahrenden Autos war in dieser abgeschiedenen Gegend kaum ein Geräusch wahrzunehmen. Nicht nur auf den ersten Blick sah dieser Ort verschlafen aus. In ihm schien alles tief und fest zu schlafen, eingelullt in eine eigenartige Melange aus friedfertiger Ruhe und verwesendem tierischen Eiweiss.

Unter sich nannten die Einwohner diesen Teil der Stadt die Hundestadt. Ausser einigen wenigen Obdachlosen, die nachts hier ihre Ruheplätze aufsuchten, gehörte dieser Ort mit dem Beginn der Dunkelheit den Hunden. Kaum erlosch die letzte Laterne, noch bevor die Dämmerung sich über die ganze Stadt legen konnte, krochen sie überall hervor. Aus den seit dem letzten Krieg nicht reparierten, von Witterung und Zeit ange nagten Häusern. Hinter den Zäunen, die durch Hitze und zersetzende Feuchtigkeit verdorbenen Zahnen glichen und schwarz, porös herausragend jeglichen Sinns entbehren. Aus dem Nichts auftauchend verliehen sie dem vereinsamten Landstrich neues nächtliches Leben. In kleiner, aber schier unüberwindbarer Entfernung liessen sich die Lichter der benachbarten Viertel ausmachen, die der späten Stunde trotzend noch vom Leben erfüllt schienen.

Selten verirrte sich ein Fremder hierhin, und obwohl ein Teil der Stadt, gleich diese Gegend eher einer abgelegten Beinprothese als einem lebensfähigen Glied.

Hierhin verirrte er sich.

In seiner Geburtsstadt, die einige Hundert Kilometer entfernt lag, hatte er schon als Kind viele Geschichten über die von Leben pulsierende Hauptstadt gehört, die ihm, dem Jungen aus dem Nirgendwo, wie Märchen aus einem fremden Land erschienen. Naiv und unbedarf glaubte er, dass dort das Glück auf der Strasse lag. Die Hundestadt hatte nichts mit den Träumen gemein, denen er den ganzen langen Weg bis hierhin nachhing. Endlich am Ziel seiner Träume angekommen, stand er in abgetragener Kleidung mit seinem blauen Rucksack voller Hoffnung am Strassenrand und lauschte dem Wasser. Als der Lastwagenfahrer, der ihn das letzte Stück des Weges mitnahm, ihn hier absetzte und er dieses Geräusch zum ersten Mal ganz undeutlich vernahm, glaubte er sich in der Nähe eines grossen Flusses. Als sich seine Augen nach einer Weile an die Dunkelheit gewöhnten und anfingen, mit jugendlicher Neugier die Umgebung zu erkunden, stellte er mit Erstaunen fest, dass der imaginäre Fluss nichts anderes als Regenwasser war. Grosse Mengen Regen-

wassers, die sich in den Strassen sammelnd die ganze Gegend in ein einziges Wasserbecken verwandelten, in dem die Abfälle der letzten Tage ruhig und ziellos dahintrieben. Um die Strasse zu überqueren, musste er bis zu den Knöcheln im Wasser versinkend durch den Regenwasserfluss waten. Seine an den dünnen Waden klebenden Hosenbeine hinderten ihn am aufrechten Gehen und liessen aus der Entfernung seine Gestalt unsicher und träge erscheinen. Da er aus Sorge um sein einziges Paar Schuhe barfuss seinen Weg durch den Regenwasserfluss fortsetzte, versanken bei jedem Schritt seine nackten Füsse im Schlamm, der zwischen seinen Zehen hervorquoll und ihn fein kitzelte, was in Vergessenheit geratene Gedanken an seine Kindheit in ihm hochkommen liess. Er erinnerte sich der nicht mehr frischen Gesichtszüge seiner Mutter, die, obwohl nicht schön, eine wundersame Wärme ausstrahlten. In den Gedanken wieder bei ihr, sah er, wie sie ihn, den Jüngsten, nach dem Baden mit dem Handtuch gründlich trockenrieb und in ihrer mütterlichen Fürsorge nicht eine einzige Stelle vergass. Was sie im Moment tat? Ob sie an ihn dachte? Von all den Geschwistern hatte sie ihn am längsten gestillt, und hätte ihre alternde Brust es zugelassen, hätte er noch während der Schulzeit an ihrem Busen saugen müssen, anstelle mit den anderen am Tisch zu sitzen.

Langsam, vorsichtig sich nach vorne tastend setzte er seinen Weg durch den Regenwasserfluss fort. Wie der im Wasser treibende Abfall, der sich von Zeit zu Zeit zwischen seinen Beinen verfing, hatte auch er kein Ziel und liess sich von der gleichmässigen Rhythmus des Wassers treiben. Mit jedem Atemzug berührte seine Brust die Geldscheine, die er in das Futter seiner Weste eingenäht hatte, um sie nahe an seinem Körper zu fühlen. Für den Notfall, zum Leben würde es nicht reichen. Zum Abschied hatte ihm die Mutter ein paar Scheine zugesteckt, die sie nachts als Näherrin verdiente. Das Herz von Mutterliebe, Einsamkeit und Heimweh entflammmt, nahm er sich ganz fest vor, es ihr doppelt und dreifach zurückzuzahlen, wenn er in der Grossstadt zu Geld gekommen sein würde. Nie wieder sollte sie dann nachts in gebeugter Haltung arbeiten und ihre alten Knochen für wenig Geld schinden.

Im Dorf, hinter ihrem Rücken, behaupteten sie, die Mutter hätte nach dem Tod des Vaters den Verstand verloren. Er erinnerte sich.

Wenn jemand fragt, sage, ich wäre tot, schrie die Mutter, bevor sie nachts kichernd in der Küche verschwand, aus der man sie dann die nächsten Stunden lachen hörte. Das Lachen wurde lediglich von der immerwährenden Wiederholung des immer gleichen Satzes unterbrochen. Wenn jemand fragt, sage, ich wäre tot. Wenn jemand fragt, sage, ich wäre tot. Manchmal setzte sie sich beim Lachen auf den Küchentisch, um sich das schmerzende Zwerchfell zu halten. Obwohl die Mutter die Blüte ihres Lebens schon längst überschritten hatte, lachte sie noch immer so rein wie ein junges Mädchen. Ihre Augen gefüllt mit Freudentränen, die sanft auf den Boden fielen. Wenn jemand fragt, sage, ich wäre tot, würde sie diesen Satz so lange wiederholen, bis sie vor Lachkrämpfen geschüttelt vom Tisch auf den nackten Boden sank und erschöpft

auf dem Rücken liegend ihre vier plumpen Glieder von sich streckte. Gewöhnlich, wenn sie sich nach diesen nächtlichen Eskapaden etwas beruhigte, hielt sie sich die Hand vor den Mund und blieb in der Hockstellung sitzen. Wieder zu sich gekommen, würde sie sich auf den Hocker setzen und zum Nähzeug greifen. Geld war immer knapp. Geld konnte immer gebraucht werden.

Er wollte sich nicht mehr erinnern.

Ein leises, entferntes Jaulen brachte ihn abrupt in die Realität zurück. Erschrocken blieb er stehen und schaute sich vorsichtig um. An seinen Schläfen klebte kalter Angstsweiss. Durch die ruhige Monotonie des Regenwasserflusses wähnte er sich im Glauben, das einzige Lebewesen weit und breit zu sein. Während er mit weit aufgerissenen Augen die nähere Umgebung erkundete, bemerkte er zum ersten Mal die Hunde, die diese einsame Gegend bevölkerten. Wo seine Augen hinschaubten, lagen Hundekörper, die in ihrer Regungslosigkeit Kadavern glichen. Beim Gedanken, dass er zwischen den unzähligen Hunden die einzige menschliche Kreatur war, überkam ihn ein Schauer. Seine Knie zitterten. Jetzt roch er sie auch. Kalter Hundegeruch, der ihn an nasse Regentage zu Hause erinnerte. Er weinte, und die leisen Töne, die seiner Kehle entweichend vom Echo fortgetragen wurden, verschmolzen mit dem Hundegeräule. Er weinte nicht, er jaulte. Jaulte so herzzerreissend, dass die wenigen Obdachlosen, die irgendwo zwischen den Ruinen dieser vormals schönen Stadt schliefen, aufwachten und erschrocken aufhorchten. Jaulte so erbärmlich, dass in der lichterfrohen und vom Leben erfüllten Stadt von nebenan das Lachen für wenige Augenblicke erlosch. Als er endlich die Angst abschüttelte und es wagte, erneut um sich zu blicken, hatten sich bereits mehrere Hunde um ihn versammelt. Instinktiv wollte er nach hinten ausweichen, doch auch in seinem Rücken spürte er fauligen Hundeatem. Erneut herrschte Totenstille, einzig unterbrochen vom gleichmässigen Rauschen. Die sich im Wasser spiegelnden Sterne erinnerten ihn an die warmen Augen der Mutter. Einst lehrte sie ihn, Tieren gegenüber keine Angst zu zeigen. Seiner Furcht trotzend bemühte er sich, gelassen zu wirken. Mit geschlossenen Augen stehend konzentrierte er sich wie eine gebärende Frau auf die Atmung. Auch wenn die innere Hitze ihm nach wie vor im Gesicht brannte, beruhigte sich sein Herzschlag zunehmend. Nach einiger Zeit, die ihm wie Stunden vorkam, in Wahrheit aber nur wenige Minuten dauerte, fasste er sich ans Herz und blickte erneut in die ihn umgebende Hundeschar. Die Zahl der Hunde war eindeutig angestiegen. Dem beissenden Hundegeruch zum Trotz ging keine feindselige Atmosphäre von diesem verrotteten Rudel aus. Friedlich schauten ihn die Hunde mit ihren treuen Augen an und schienen ansonsten wie er, den Erzählungen des Regenwasserflusses zu lauschen. Sich in ihren Augen widerspiegeld schwieften seine Gedanken erneut in die Kinderzeit zurück. Er sah sich und seine Geschwister, wie sie auf dem Hof der Eltern miteinander spielten, sich den alten blauen Ball zuworfend, mit dem schon die Mutter in ihrer Kinderzeit spielte.

Die zahlreichen Narben an seinen Knien und Ellenbogen würden ihn ein Leben lang an diese unbeschwerete Zeit erinnern. Besonders die wulstige, nach Jahren immer noch blutrote, die hinter dem linken Ohr ansetzend sich über den halben Schädel erstreckte. Wie ein junger Bock, vom kindlichen Übermut angetrieben, wollte er mit dem Kopf voraus das Tor einrennen. Als er wieder zu sich kam, als er nach drei Tagen zum ersten Mal wieder die Augen öffnete, blickte er direkt in das von Sorge gezeichnete Gesicht der Mutter. Ihre Wangen waren noch nass von den Tränen, die sie an seinem Bett sitzend vergossen hatte. Ihr Schluchzen, als er wieder das Bewusstsein erlangte, glich einem rauhen Wildwasserfluss, der alle Hindernisse fortreissend sich den Weg direkt ins Herz bahnt. Er horchte auf. Nichts als Stille, unterbrochen von gelegentlichem Hundegeräule und von monoton fliessendem Regenwasser. Eine tiefe Sehnsucht nach Vertrautheit und familiärer Geborgenheit erfüllte sein Herz. Doch so viel er auch um sich zu blicken vermochte, fand er keinen Halt. Zum ersten Mal im Leben auf sich gestellt, brach er unter dieser Last und der ihn seit seiner Ankunft in der Hundestadt quälenden Müdigkeit zusammen. Hilflos auf dem nackten, noch feuchten Boden liegend schlief er zwischen den Hunden ein, die ihm die Illusion häuslicher Wärme vortäuschten.

Er wusste nicht, wie lange er geschlafen hatte. Als er die Augen öffnete, erblickte er am Horizont die schon kräftig rot leuchtende Sonne. Das Rauschen des Regenwasserflusses war verstummt. Als er vorsichtig um sich blickte, sah er Berge von Müll, aber kein Wasser. Hatte er alles nur geträumt? An sich herunter blickend entdeckte er Wasserränder auf seinen Hosenbeinen. Seine Schuhe waren weg. Erschrocken griff er sich an die Brust, um nach seinem Geld zu tasten. Niemand hatte sich daran vergriffen. Seine Weste fühlte sich kalt und klamm an. Es fror ihn. Er wollte nach seinem Rucksack greifen, doch auch dieser war weg. Langsam dämmerte ihm, dass der Regenwasserfluss, die Hunde und die feuchte Strasse nicht die Ausgeburts seiner Träume waren. Nur wenige Stunden nach seiner Ankunft hatte er nahezu seinen ganzen Besitz verloren. Ausser seinem nackten Leben und ein paar klammen Scheinen, die ihm wie Steine auf der Brust lasteten, besass er nichts mehr. Sein Magen knurrte.



Die Schnäppchen-Jagd ist eröffnet!

Natur-Mode und Bequem-Schuhe und einige BETT-Rahmen mit 20-50%!

NEU führen wir: Massivholz-Tische aus der Reihe linea aetaerna.

Natürlich finden Sie bei uns nach wie vor die **lässigsten Schuhe von arche, camper u.a.**

sowie Kleider von OSKA, Backstage usw.

Verpassen Sie unsere besonderen Hüte und Schals aus Woll-Filz nicht!

Und wenn Sie bisher nicht im **Hüsler-Naturbett** schlafen, dann wird es höchste Zeit, sich diesen **Schlaf- und Erholungsgenuss** zu gönnen. Das beste Naturbett weit und breit!



Gay-Life im
Chreis 4 Zürich

Hot Pot Café, Bistro Badenerstrasse 138 Tel. 01 241 11 18 HOTPOT	Restaurant Moléson Grüngasse 7 Tel. 01 241 14 16 Restaurant Moléson	The Hairdresser Zentralstrasse 138 Tel. 01 462 72 21 The Hairdresser	Body Electric, Werner R. Massagen Rütihalle für Männer Kanzleistrasse 63 Tel. 01 241 77 94 Body Electric
Andy's Tierhülll am Heletaplatz Molenstrasse 17 Tel. 01 240 33 20 Andy's	Reno's Relax Club (gay only) Kernstrasse 57 Tel. 01 291 63 62 Reno's Relax Club	Trübli SMArt Bar Zeughausstrasse 67 Tel. 01 242 87 97 Trübli SMArt Bar	Blumen Zamboni & Bachmann Dienesträssle 72 Tel. 01 241 48 45 Blumen
Paracelsus Apotheke & Drogerie Langstrasse 122 Tel. 01 240 24 05 PARACELCUS	Wengihof Apotheke & Drogerie Kernstrasse 8 Tel. 01 240 23 33 WENGIHOF	Kosmos Schmiede Wertpasschen 25 Tel. 01 242 41 21 KOSMOS SCHMUCK SCHMIEDE	Hotel Rothaus Sihlhallenstrasse 1 Ecke Langstrasse Tel. 01 241 24 51 Hotel Rothaus
Body Care für Sie + Er Rücken-Therapien Kochstrasse 25 Tel. 01 242 41 57 Body-Care	Moustache Relaxclub (gay only) Badenerstrasse 62 Eingang Engelstrasse 4 Tel. 01 241 10 80 moustache	Ministry of Kink & Dings-Bums Engelstrasse 62 Tel. 01 241 28 22 MINISTRY OF KINK DINGS-BUMS	Hauptbahnhof
Erotik Factory Badenerstrasse 254 Tel. 01 241 11 61 EROTIK FACTORY	Boutique Arabesque Brauerstrasse 31 Tel. 01 242 96 26 Boutique Arabesque	KICK Institut für Coaching und Kommunikation Postfach 8021 Zürich Tel. 01 291 61 60 Fax 01 291 61 61 KICK	Map of Chreis 4 Zürich showing street names and numbered locations 1 through 17.

www.chreis4.ch

Gourmet Chäschtlis

Esther Eichenberger
Ammer swiler str. 505
5704 Egliswil
Tel: 062 775 33 59
gourmet-chäschtlis@gmx.ch

- natürlich Eingemachtes,
- Konfis, Sirupe, Gemüse, Nudeln
- nichts neu erfunden,
aber neu komponiert
- für die schnelle und gute Küche
- zum selber geniessen
oder als originelles Geschenk

www.gourmet-chäschtlis.ch

Raum

und Räume für Sie

www.lindenbuehlrogen.ch